

Bernhard Gelderblom
Stellungnahme zur Straßenbenennung „Linsingen-Park“

Hameln, den 27. November 2021

Alexander von Linsingen stammt aus einem alten niedersächsischen Adelsgeschlecht, das immer wieder hohe Offiziere gestellt hat. Alexander von Linsingen selbst wurde 1850 in Hildesheim geboren. Nach einer Kadettenausbildung in Hannover und Berlin wurde er im Alter von 18 Jahre zum Fähnrich und sodann zum Leutnant ernannt. Am deutsch-französischen Krieg 1870/71 nahm er als junger Offizier teil.

Im Ersten Weltkrieg war er 1914 als Kommandierender General eines Armee-Korps auf den westlichen Kriegsschauplatz eingesetzt. Im Januar 1915 übernahm er an der Ostfront den Oberbefehl über eine Heeresgruppe, kämpfte erfolgreich gegen die Offensive des russischen Generals Brussilow und eroberte im Sommer 1915 die wichtige Festung Brest-Litowsk.

Nachdem es infolge der kommunistischen Oktoberrevolution zum Zusammenbruch der russischen Armee und einem Waffenstillstandsvertrag gekommen war, drang von Linsingen vertragswidrig mit seiner Heeresgruppe bis Odessa und zur Krim vor. Diese militärische Operation sollte einerseits die junge Sowjetunion zum Abschluss eines demütigenden Friedensvertrags zu zwingen, andererseits auf Kosten der ukrainischen Bevölkerung Getreide für die hungernde Bevölkerung im Deutschen Reich requirieren.

Am 7. April 1918 zum Generalleutnant befördert war von Linsingen seit Juni 1918 „Gouverneur“ von Berlin. Nach dem Ausbruch der Novemberrevolution verbot er seinen kaisertreuen Truppen, auf die nach Berlin vormarschierenden revolutionären Matrosen zu schießen („Deutsche schießen nicht auf Deutsche.“). Zur Zeit der Weihnachtskämpfe um das Berliner Stadtschloss 1918, des Spartakusaufstands im Januar und der Berliner März-kämpfe 1919 war er allerdings nicht mehr im Dienst. Am 17. November 1918 hatte sich Alexander von Linsingen nach einer 50-jährigen militärischen Karriere im Alter von 68 Jahren in den Ruhestand versetzen lassen.

Als Alexander von Linsingen am 5. Juni 1935 in Hannover starb, ehrte ihn der NS-Staat mit einem pompösen Staatsbegräbnis in der Garnisonkirche in Hannover. Die Zeremonie war ein wichtiges Propagandainstrument Hitlers zur Steigerung des „Wehrwillens“, zu dem sich die hannoversche Landeskirche willig in Dienst nehmen ließ. Anschließend wurde von Linsingen in der Hannoverschen Grabstätte seiner Familie auf dem Neuen St. Nikolai-Friedhof beigesetzt.

Im Zuge der massiven Wiederaufrüstung Deutschlands nach dem Bruch des Versailler Vertrages 1935 durch Hitler entstanden in Hameln zwei neue Kasernenkomplexe. Die Bauten im Scharnhorstviertel wurden bereits 1936 fertiggestellt. Der Kasernenkomplex an der damals so genannten Schöt-Chaussee wurde am 9. Januar 1938 eingeweiht. Den Namen „von Linsingen-Kaserne“ erhielt der Komplex im März 1938. Der ausführliche Bericht in der

Dewezet vom 26. März 1938 schildert minutiös die militärische Laufbahn des kaiserlichen Generals und seine Erfolge an der russischen Front.

Die Briten bezeichneten den Komplex an der Süntelstraße als Gordon Barracks, ließen den Namen Linsingen freilich weiter bestehen.

Den Bildungscampus der Stadt Hameln nach einem hohen deutschen General des Ersten Weltkriegs zu benennen, ist unbedacht und gedankenlos. Man fragt sich, ob es hier überhaupt eine archivalische Überprüfung gegeben hat. Von Linsingen hat keinerlei Beziehung zu Hameln. Seine Rolle als hoher kaiserlicher Militär an der Ostfront und die vertragswidrige Besetzung und Ausplünderung der Ukraine, vor allem aber die Indienstnahme seiner Person durch die Nationalsozialisten disqualifizieren ihn als Namensgeber.

Die Bundeswehr würde heute keine Kaserne nach diesem General benennen. Laut dem 2018 formulierten Traditionserlass hat sie sich aus dem mittlerweile reichen Fundus der eigenen Geschichte zu bedienen. Sie schließt jene Teile der deutschen Militärgeschichte aus, die mit den Werten der freiheitlichen demokratischen Grundordnung unvereinbar sind.

Hameln hat als Militärstandort in der Vergangenheit keine guten Erfahrungen gemacht. Die monströse welfische Landesfestung („Das Gibraltar des Nordens“) brach die Blüte der Stadt zur Zeit der Weserrenaissance und ließ sie zu einer öden Garnisonstadt werden, die sich ihren Belagerern glücklicherweise stets rechtzeitig ergab. Die Verteidigung der Stadt im April 1945 hat nicht nur viele Tote gefordert, sondern auch wichtige Teile des historischen Stadtbildes zerstört.

Ein Linsingen-Park würde nach dem Scharnhorst-Quartier und dem Bailey-Park ein drittes städtisches Quartier nach einem Militär benennen. Warum halten wir die glücklich überwundene militärische Nutzung der Kasernenfläche nicht in einem Namen fest, der ein Zeichen für den Frieden und für ein demokratisches Europa setzt?

Übrigens sollte auch noch einmal über die benachbarte Neubenennung der Straße „Am Campus“ nachgedacht werden, die ohne Aussage ist.